

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal exkl. Postgeb.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Seustlegstraße 30, Stuttgart.

Inserate  
pro Spaltweite 20 Pf.,  
für Werbungsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 33.

Stuttgart, den 19. August 1899.

15. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. An den Verbandsvorstand kommen mehrfach Ansuchen um Bewilligung von Umzugskosten beim Ortswechsel verheirateter Mitglieder. Das nötigt uns, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß — da Unterstützungen anderer Art, als im Verbandsstatut vorgesehen, aus Verbandsmitteln nicht bewilligt werden dürfen — wir nicht in der Lage sind, solchen Ansuchen entsprechen zu können. Wir beabsichtigen aber, zum nächsten Verbandstag, den wir in Kürze beantragen werden, Anträge auf Erweiterung der Unterstützungsanordnungen unseres Verbandes zu stellen und werden dabei auch auf Beihilfe zur Deckung von Umzugskosten an den Wohnort wechselnde verheiratete Mitglieder Bedacht nehmen.

Auch Darlehensgesuche werden öfter von Mitgliedern an den Verbandsvorstand gerichtet. Diesen kann selbstverständlich keine Folge gegeben werden und müssen alle Bemühungen nach dieser Richtung unberücksichtigt bleiben.

2. Den Mitgliedern im Gau VIII (Vorort München) zur Mittheilung, daß, nachdem die bisherigen Bevollmächtigten für den Gau (Gauvorstand) zurückgetreten sind, die Zahlstelle München dem Verbandsvorstand Vorschläge zur Neubesehung der Funktionen noch nicht gemacht hat; es ist somit zur Zeit ein Gauvorstand nicht vorhanden. Die einzelstehenden bisher an den ersten Gaubevollmächtigten ihre Beiträge abführenden Mitglieder können bis zur Ernennung neuer Bevollmächtigter an die festerige Adresse weiter zahlen und geht denselben auch das Verbandsorgan von dort zu.

3. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden:

№. 15 210, ausgestellt für H. Wendenburg;  
19826, „ „ W. H. Schwabenberg.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

## Wie agitieren wir?

I.

Eine wichtige Frage, die sich schon Mancher vorgelegt hat, der, geleitet von dem Bestreben, dem Ganzen zu dienen, hinaustrat, um unter seinen Kollegen für die Organisation zu wirken. Sie ist auch keineswegs leicht beantwortet, selbst nicht von erfahrenen Agitatoren, da die Methoden der Agitation häufig nach Zeit und Ort und vor Allem nach dem zu überwindenden Widerstand wechseln müssen. Da müssen selbst die gewiegtesten Köpfe noch tagtäglich lernen, daß sich die Verhältnisse nicht ihrer Schablone anpassen, sondern daß sich das Werkzeug nach der Natur der Verhältnisse zu richten hat. Immerhin lassen sich die Grundzüge einer erfolgreichen Agitation im Rahmen einer Erörterung darlegen, und wenn die beleuchteten Gesichtspunkte auch nicht für

alle Fälle zutreffen, so wirken sie doch anregend zu Untersuchungen und Vergleichen, aus denen Jeder sich die benötigten Ergebnisse ziehen kann.

Wenn wir von Agitation reden, so erschöpft sich diese keineswegs durch die Summe von Thätigkeit, die zur Gewinnung neuer Mitglieder notwendig ist, sondern sie umfaßt auch die Erhaltung und Schulung der gewonnenen Mitglieder und namentlich, was die Hauptsache ist, die Erziehung neuer und besserer Agitatoren. Wie das Leben sich aus Verbrauch und Fortpflanzung zusammensetzt, wie die verbrauchte Arbeitskraft täglich erneuert werden muß, so bedarf auch die Agitation der steten Erneuerung; sie muß nicht bloß für den natürlichen Nachwuchs sorgen, sondern auch bedenken, daß unsere Organisation bei ihrem Wachsthum eine immer größere Zahl von Agitatoren bedarf und daß die wenigen früher thätigen Kräfte durch Anfriden in wichtige Verwaltungsfunktionen der Agitation rasch entzogen werden. Deshalb muß es Hauptaufgabe jedes Agitators sein, neue Agitatoren zu schulen und sie in die Bedürfnisse der gewerkschaftlichen Praxis einzuführen. Ein einfaßes Uebermenschenwesen ist mit den Interessen unserer Bewegung unvereinbar; es erzeugt vielleicht Bewunderung, aber keine Nachahmung. Was nützt es auch, den Schatz des Wissens selbstthätig zu verschließen und sich nur von einsamer Höhe aus von der Masse bewundern zu lassen? Nur der wird wirksam agitieren, der in enger Fühlung mit dem Volk, mit den Kollegen bleibt, der mit ihnen kameradschaftlich verkehrt, sie Stufe um Stufe zu sich emporzieht. Wer das stolz verschmäht, der gebe es auf, für die Organisation zu wirken; sein Wirken bleibe nutzlos und würde bald vergessen sein.

Wenn aber jeder Agitator Lehrer sein soll, so muß jeder angehende Agitator zunächst einmal Schüler sein. Es genügt nicht, bei der ersten besten Gelegenheit einige halbverbaute oder unverbauete Weisheiten, Gemeinplätze und Schlagwörter vom Stapel zu lassen; es schädigt die Organisation, wenn Leute sich selbstbewußt als deren Vertreter aufspielen, deren konfusier Gedankengang jede Klarheit vermissen läßt. Wer agitieren will, bilde zunächst sich selbst, mache sich mit den Einzelheiten und dem Zusammenhang der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse vertraut und prüfe sich doppelt gründlich, denn wer überzeugend wirken will, muß selbst überzeugt und geklärt sein. Dazu gehört angeht der wachsenden Ausbreitung der Arbeiterbewegung sehr viel, und um so mehr, da der Einfluß der letzteren sich auf einen immer größer werdenden Kreis von Fragen und Bedürfnissen des öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens erstreckt. Man kann nicht verlangen, daß ein Agitator alles wissen muß und über alles ein fertiges Urtheil fällen kann. Dazu reichen weder die ihm zur Verfügung stehenden Bildungsmittel, noch seine Freizeit aus, und überdies sind gerade die mit einseitigem Wissen vollgepfropften Menschen — wahlweise Bücherwurm oder Blöde — die man sie nennen — gewöhnlich die schlechtesten und ungeklärtesten Agitatoren.

Was aber verlangt werden muß, das ist die Kenntniß der Grundfragen der Volkswirtschaft und des heutigen Staatslebens und ein gehöriges Maß praktischer Lebenskenntniß, Erfahrungen, gesammelt aus eigenen Erlebnissen, wie aus der Beobachtung der Umgebung, insbesondere Erfahrungen in Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kollegen im engeren und der Arbeiterklasse im allgemeinen Sinne. Dazu muß die Kenntniß derjenigen Gesetze und ihrer praktischen Anwendungen vorhanden sein, die den Arbeitsvertrag und die Rechte der Arbeiter regeln oder die die Ausnützung der Arbeiter- und Staatsbürgerrechte etwa erschweren.

All dieses Wissen ist aber für die Agitation wirkungslos, wenn es sich nicht zu einer festen Lebensanschauung verbindet, die gleichsam die Kraft und Richtung der Thätigkeit bestimmt. Damit soll keineswegs der dogmatischen Erörterung das Wort geredet werden, denn auch der gereifteste Agitator muß täglich Neues hinzulernen und sein Urtheil den Thatfachen anpassen. Aber nur derjenige, der sein Wissen und Denken zu einer bestimmten Lebensauffassung geklärt hat, kann Thatfachen nach ihrem Werth oder Scheinwerth beurtheilen.

In größeren Städten bestehen in der Regel Einrichtungen, um tüchtige Agitatoren heranzubilden, wie Bildungsvereine mit Veranstaltung lehrreicher Vorträge, Redekursen, Bibliotheken und sonstigen Unterrichtsabtheilungen. Hier bietet auch das Gewerkschaftsleben genügende Anregungen zur Förderung des spezifisch gewerkschaftlichen und organisatorischen Verständnisses, zur Einführung in die agitatorische Kleinarbeit und zur Schulung in Fragen der Taktik, und Jeder, der Augen zu sehen, Ohren zu hören und den guten Willen zu lernen hat, findet dort reichliche Gelegenheit, Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Weit kärglicher fließt der Born der letzteren in den mittleren und kleineren Städten, wo nicht bloß die Mittel und Kräfte zur Heranziehung eines agitatorischen Nachwuchses mangeln, sondern auch das gesammte öffentliche Leben und besonders auch die Arbeiterbewegung in träger Eintönigkeit dahin fließen. Hier kann indeß bei energischem Wollen Manches geschaffen werden, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Namentlich können die Gewerkschaftskartelle sich dieser Aufgaben annehmen und durch gemeinsame Regelung für alle Gewerkschaften erstreben, was der einzelnen Berufsorganisation nicht möglich ist. Aber auch die Verbände dürfen diese Aufgaben nicht außer Acht lassen, da ihnen in erster Linie ein tüchtiger Stamm geschulter Agitatoren zu Gute kommen muß. Deshalb kann hier das einseitige Zentralisationsprinzip, so gerechtfertigt es für andere Aufgaben der Verbände sein mag, nicht maßgebend sein. Gerade hinsichtlich der Agitation ist die weitestest Dezentralisation nur von Nutzen, was die größeren Verbände auch längst begriffen und durch Errichtung zahlreicher Gau- und Agitationsbezirke anerkannt haben. Natürlich dürfen bei dieser Dezentralisation Lehrer und Lernende ebenso wenig wie bemittelte und unbemittelte Filialen voneinander isolirt werden, da nur durch das enge

Zusammenwirken Beider Erfolge möglich sind. Die Einteilung der Agitationsbezirke muß also derartig erfolgen, daß die Mittel und Kräfte der fortgeschritteneren Orte den rückständigeren zu Gute kommen. Was trotzdem an Kräften fehlt, da können solche immer noch von anderen Bezirken verorblich zugezogen werden, wenn eine ständige Ansiedlung derselben nicht möglich ist.

Von besonderer Wichtigkeit für die Schulung junger Kräfte ist die Auswahl der geeigneten Bildungsmittel. Das unterschiedslose Verschlingen aller möglichen Lektüre, das Jagen von Versammlung zu Versammlung wirkt keineswegs bildend, sondern erzeugt jenes Gefühl des Ueberfülltseins und der Müdigkeit, das eine Begleitercheinung aller einseitigen Abspannung ist. Es muß deshalb besonderer Werth auf ein geregeltes, dem Verständnis der Lernenden angepaßtes Lehrsystem gelegt werden. Die Vereinstätigkeit in den Gewerkschaftskreisen wird also auf die Beschaffung leicht faßlicher Vorträge mit anschließender Diskussion und auf eine sorgfältige Auswahl guter Bücher gerichtet sein müssen. Es wäre thöricht, die Belehrung mit der Marx'schen Werththeorie oder mit anderen schwerverständlichen Themas zu beginnen und den jungen Leuten möglichst durch schwierige Probleme imponieren zu wollen. Ebenso wenig nützt die Erörterung von Doktorfragen, die mit den praktischen Bedürfnissen und Tageskämpfen nichts zu thun haben, denn der Arbeiter ist nach neun- bis elfstündiger täglicher Arbeit nicht im Stande, alle geistigen Saltomortalsprünge eines Redners mitzumachen, sondern er wird das am leichtesten begreifen, was seinen Interessen am nächsten liegt. Das sind die Schäden des gegenwärtigen Produktionsystems in materieller, geistiger und gesundheitlicher Beziehung und die zu ihrer Beseitigung notwendigen Maßnahmen. Unser erster Hebel bildet daher die Kritik der bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände, der uns schädigenden Gesetze und Handlungen unserer Gegner, eine Kritik, die das Mißverhältnis zwischen Kapital und Arbeit, Genuß und Schaffen, Wohlleben und Siechthum enthüllt und die künstlich erzeugte Zufriedenheit der in Unverstand erhaltenen Masse zerstören muß. Sind die kritischen Zweifel an der Herrlichkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung einmal geweckt und ist der Drang nach Wahrheit und Freiheit in des Einzelnen Herzen entzündet, so bedarf es für den so vorbereiteten Boden nur der richtigen Saat, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Freilich darf hierbei um so weniger schablonisirt werden, als es sich um die

Aufklärung der an Schulbildung, Veranlagung und Neigungen verschiedenartigsten Elementen handelt. Deshalb muß der Diskussion in Versammlungen, besonders nach Vorträgen, wo es irgend zugänglich ist, der weiteste Spielraum gegeben werden, um einen Gegenstand von den verschiedensten Seiten zu erörtern und dem Verständnis näher zu bringen.

Auch das Bibliothekwesen darf nicht unterschätzt werden, sowohl hinsichtlich der anzuschaffenden Bücher, als auch hinsichtlich der Bibliothekare ist eine sorgliche Wahl nothwendig. Unsere Literatur ist reich an kritischen, minder reich aber an grundlegenden wirtschaftlichen und soziologischen Schriften, und von letzteren ist nur ein kleiner Theil so volksthümlich geschrieben, daß der Inhalt für den Arbeiter leicht erfassbar ist. Es ist also nicht leicht, bei geringen Mitteln das Nützliche anzuschaffen, und noch schwerer, den vorhandenen Bestoff in der richtigen Weise zu vertheilen. Der Bibliothekar muß also nicht bloß selbst ein belehener Mann sein, sondern den Lehrgang der Bibliothek richtig erfassen und sein Publikum zu leiten verstehen; er soll gerade so wie der Redakteur nicht Diener, sondern Lehrer der Leser sein. Daß viele Gewerkschaftsbibliotheken heute ihren Zweck bei Weitem nicht erfüllen können, daran trägt die Zerplitterung die Schuld, die dahin führt, daß der kleinste Verein eine eigene Bibliothek haben muß, ohne im Stande zu sein, eine Auswahl guter Bücher zu beschaffen. Eine Zentralisation des Bibliothekwesens in der Regie der Kartelle ist hier entschieden vorzuziehen, wenigstens für kleinere Städte, in denen mit geringen Mitteln gerechnet werden muß.

Endlich ist die praktische Schulung in der Organisation eine der Vorbedingungen, um agitatorische Kräfte zu erziehen. Sie bildet nicht bloß die nothwendige Ergänzung der einseitigen Theorie, sondern sorgt auch für die Aufarbeitung des aufgenommenen Wissens und drängt fortwährend zu weiterem Studiren und Beobachten. Und dazu ist selbst in der kleinsten Gewerkschaft Gelegenheit geboten, sei es in der Bekleidung von Nemtern und Vertrauensstellungen, sei es als Werkstattvertreter, im Frieden wie im Kampfe. In der thätigen Mitwirkung an der Organisation und deren Erhaltung und Förderung weiß der junge Arbeiter das Gelernte rasch zu verwerten und empfindet täglich die Lücken seiner Kenntnisse und das Bedürfnis seiner Vervollkommnung. Die Organisation wird ihm zur großen Aufgabe seines Lebens und an dieser rankt sich sein Geist und sein Wirken in die Höhe.

Natürlich sind nicht Alle, die auf solche Weise zu thätigen Mitgliedern der Organisation werden,

berufen, der letzteren dieselbe Art von Diensten zu leisten. Fähigkeiten, natürliche Veranlagung und die Verhältnisse des Wirkens kneten den Einen zum Organisator, den Anderen zum Verwalter, den Dritten zum Redner, den Vierten zum schriftlichen Mitarbeiter. Nicht Jeder kann Redner, nicht Jeder Versammlungsleiter sein, aber Jeder kann an dem seinen Fähigkeiten entsprechenden Plage für das Gedeihen der Organisation wirken und den übrigen Mitgliedern ein Vorbild treuer Pflichterfüllung sein. Vor Allem aber befehlige sich Jeder, der agitatorisch wirken will, im Allgemeinen eines Lebenswandels, der nicht Anderen zum Aergerniß, sondern Allen zum Muster dienen kann. Das soll nicht heißen, daß man ein Moralfegehum erziehen müsse, denn jeder Mensch hat seine Schwächen und Vorzüge. Indes muß jeder öffentlich Wirkende wissen, daß ihn die öffentliche Meinung ohne Weiteres mit der von ihm vertretenen Sache identifizirt und daß der Sieg der guten Sache nicht mit schlechten Mitteln herbeizuführen ist. Es dürfen also nur makellose und zuverlässige Personen zur Agitation verwendet und zu Vertrauensämtern berufen werden — Leute, deren Ehre und Charakter jeden Zweifel ausschließen und die dadurch auch der Organisation zur Ehre gereichen. Nichts schädigt die letzteren mehr, als wenn an ihrer Spitze sich Personen befinden, die sich unehrlicher Handlungen schuldig gemacht haben. Jahre lang nach Beseitigung solcher Elemente wirkt ihr schlechter Ruf nach, um Indifferenten zurückzuschrecken und mancher Ehrliche muß darunter leiden, wenn sich einmal ein räubiges Schaf in der Herde befand. Die sorgfältigste Auswahl für alle Organisationsämter ist also eine der unerlässlichsten Vorbedingungen des Gedeihens der Organisation, und Pflicht jedes Einzelnen ist es daher, das Schicksal der letzteren in jeder Beziehung rein zu erhalten.

**Zum Invalidenversicherungsgesetz.**

Es wird noch vielfach darüber geklagt, daß bei Nachsuehung einer Invaliden- oder Altersrente oder beim Antrag auf Erstattung von Beiträgen den Nachsuehenden umständliche Laufereien und Zeitverräumnisse entziehen. In sehr vielen Fällen sind aber die Antragsteller selbst mit Schuld an diesem Aufenthalt, weil sie veräumt haben, die nöthigen Belege zu verwahren und dieselben nun erst nach vieler Mühe beibringen können.

Jeder Versicherte möge bedenken, daß die Versicherungsanstalt gar nicht in der Lage ist, eine Gegenleistung — sei es nun Uebernahme des Heilverfahrens, Invaliden- oder Altersrente, Erstattung von Beiträgen — zu gewähren, wenn der Nachweis über die Leistung der Versicherten nicht in ausreichendem Maße geführt ist.

**Die nervöse Verdauungsschwäche.**

Von Otto Sattler, Freiburg i. B.

Die chronische Verstopfung, welche den Grund zu den schlimmsten Krankheiten legt, ist ein Leiden, das in der Gegenwart einer überaus großen Zahl von Menschen heikelstei Geschlechts und aller Stände und Berufe die Daseinsfreude verliimmert. Da ich wohl mit Recht annehmen kann, daß auch viele Leser unserer Zeitung an diesem Uebel, von dem ich zwei Jahre lang gequält wurde, krank, so werden meine folgenden Ausführungen ihren Zweck nicht verfehlen.

Ehe ich auf die Ursache der chronischen Verstopfung eingehen werde, will ich zuerst Einiges über ihre Erscheinungen bemerken. Der gestörte Stoffwechsel äußert sich auf das Gesamtleben eine unheilvolle Wirkung aus. Ganz abgesehen von der Bille und dem Druck im Magen und Leib, leidet der Kranke meistens an großer Müdigkeit, namentlich in den Knien und Beinen. Rasende Kopfschmerzen, die ihn oft längere Zeit plagen, wechseln ab mit dumpfer Gleichgültigkeit, der wieder Ueberreizungen und heftige Aufregungen, auch über die kleinlichsten Dinge, folgen. Gänzlicher Appetitlosigkeit folgt nicht selten Heißhunger. Schmerzen in der Brust, den Oberarmen und im Rücken, sowie in der rauhen Jahreszeit eifrig kalte Füße und Finger sind gleichfalls Erscheinungen der chronischen Verstopfung. Hinzu kommt noch Schlaflosigkeit, Hypochondrie und Blutandrang nach dem Kopfe. Der Kranke bekommt durch den Blutandrang gewöhnlich ein gutes Aussehen, so daß die meisten

Menschen, welche das Uebel nicht kennen, ihn gar nicht glauben, daß er krank ist.

Natürlich wird Jeder schon nach kurzer Zeit einen Arzt aufsuchen, nachdem er vorher Klystiere angewandt, Bitterwasser, Bittersalz, Nicotinsäure oder gar Schweizerspülen und bergleichen konsumirt hat. Aber auch die Mittel des Arztes helfen gewöhnlich nicht. Das kommt daher, weil die meisten Aerzte das Leiden lokal behandeln; von der eigentlichen Ursache der chronischen Verstopfung haben sie oft keine Ahnung. Vor etwa dreiviertel Jahren erkrankten bei mir zwei Freiburger Aerzte die Ursache, während vorher fünf Berliner Doktoren, von denen auch nicht zwei in ihrem Urtheil übereinstimmten, meine Krankheit durch geradegu einseitige Mittel heilen wollten.

Und was ist denn nun die Ursache? Die Antwort lautet: Allgemeine Nervenschwäche (Neurasthenie).

Verschleierte Aerzte haben die wahre Ursache schon längst erkannt. Einer von ihnen, der bekannte Doktor der Medizin Laßmann, behauptet, daß in fünfundsiebzig von hundert Fällen, wo gestörte Verdauung vorliegt, die Ursache allgemeine Nervenschwäche sei. Da jedenfalls die Leser auf eine Begründung mehr geben als auf meine Begründung, so soll in den folgenden Dr. Laßmann das Wort erhalten. In einer Abhandlung über „Neurasthenie“ in den „Physiologischen Blättern“ schreibt er unter Anderem: „Die Entstehungsart (der Nervenschwäche) ist ja auch nicht immer die gleiche; aber ob nun die gesteigerten Ansprüche es sind,

welche ein gesundes Nervensystem brechen, oder ob es die alltäglichen Anforderungen sind, die ein durch Krankheit geschwächtes Individuum, ist in Bezug auf die Wirkung gleich. Verständlich ist auch, daß das Bild der Neurasthenie ein etwas verändertes sein wird, wenn sie sich als Folgezustand eines schwächenden Wochenbetts u. s. w. zuerst bemerkbar macht; aber nichtsdestoweniger handelt es sich um eine Neurasthenie.

Wenn wir so sehen, daß alle das Nervensystem schwächenden Einflüsse, sowie die gesteigerte Transpiration derselben der Entwicklung der Neurasthenie förderlich sind, so werden wir uns nicht mehr wundern, daß die Nervenschwäche so verbreitet ist.

Die Neurasthenie ist im vollsten Sinne des Wortes eine Zeitkrankheit. Neurasthenische Menschen gab es stets, aber neurasthenische Epochen, das heißt Zeiten, die ihren Stempel durch einen neurasthenischen Zustand der Kulturmenschen aufgedrückt erhalten, gab es wohl noch nie.

Die sozialen Lebensbedingungen haben sich eben in wenigen Jahrzehnten bedeutend geändert, die Menschheit, die auf einzelnen Gebieten so gewaltige befreiende Fortschritte gemacht hat, schleppt auf anderen noch den hemmenden Klotz am Beine nach, und in den hierdurch geschaffenen Widersprüchen und Gegensätzen geht ein Theil der Menschen geistig und körperlich zu Grunde; alle aber leiden mehr oder minder; denn es giebt kaum mehr völlig gesunde Menschen, und vor Allem leidet die Spannkraft des Nervensystems.

Wir führen hier nochmals an, welche Wege einzuschlagen sind zur Erlangung einer Rente oder zur Erstattung von Beiträgen.

Der Antrag auf Bewilligung einer Invalidenrente ist zu stellen bei der unteren Verwaltungsbehörde. Der Antrag kann schriftlich oder mündlich gestellt werden. Als Belege sind beizubringen:

- 1) Die letzte Quittungskarte, sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden Karten;
2) die Krankheitsbescheinigungen, ausgestellt von der Krankenkasse, welcher der Versicherte angehört oder angehört hat;
3) eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Dauer des Arbeits- oder Dienstverhältnisses. Letztere Bescheinigung ist amtlich, von der Polizeibehörde zu beglaubigen;
4) ein Zeugnis des behandelnden Arztes, daß der Antragsteller die Invalidenrente beantragen kann. Dieses Zeugnis ist zwar nicht vorgeschrieben, kann aber später von Nutzen sein.

Die Verwaltungsbehörde prüft die Belege und überweist den Antragsteller zur Untersuchung an den behandelnden Arzt zurück.

Wird nun vom Arzt bescheinigt, daß die Invalidität bereits zu einem früheren, vor dem Tode des Antragstellers liegenden Zeitpunkt eingetreten ist, so wird, nachdem die Belege von der Versicherungsanstalt geprüft sind und die Rente festgestellt ist, die letztere von diesem Zeitpunkt ab nachbezahlt.

Beispiel: Ein Versicherter bezieht von seiner Krankenkasse 26 Wochen lang sein Krankengeld; vor Ablauf der 26. Woche stellt er den Antrag auf Invalidenrente. Der Arzt bescheinigt aber, daß der Betreffende schon nach Ablauf der vierten Krankheitswoche im Sinne des Gesetzes invalide war: in diesem Falle wird die Invalidenrente für diesen Zeitraum nachbezahlt, entweder, ob und wieviel Krankengeld der Invalide in dieser Zeit erhalten hat.

Versicherte, welche bereits Unfallrente beziehen, haben nur insoweit Anspruch auf Invalidenrente, als die beiden Renten zusammen den Betrag von 415 Mk. pro Jahr nicht übersteigen.

Der Antrag auf Bewilligung von Altersrente nach Vollendung des 70. Lebensjahres ist ebenfalls bei der unteren Verwaltungsbehörde schriftlich oder mündlich zu stellen unter Vorbringung nachgenannter Belege:

- 1) Die letzte Quittungskarte, sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden Karten;
2) die Krankheitsbescheinigungen;
3) beglaubigte Bescheinigungen des Arbeitgebers über die Dauer des Arbeits- oder Dienstverhältnisses, sowie über die Höhe des erhaltenen Lohnes;
4) stammbesammlische Geburtsurkunde.

Eines Nachweises über Erwerbsunfähigkeit bedarf es beim Antrage auf Altersrente nicht.

Die Erstattung der Hälfte der für den Versicherten geleisteten Beiträge erfolgt nur für solche Versicherten, welche noch nicht in den Genuß einer Rente gelangt

sind, und ist an den Nachweis gebunden, daß für mindestens 235 Wochen Beiträge geleistet sind.

Unter diesen Voraussetzungen können den Antrag auf Erstattung von Beiträgen stellen:

- a. Weibliche Personen, welche eine Ehe eingehen; doch muß dieser Anspruch binnen drei Monaten nach der Verheiratung geltend gemacht werden;
b. die Witwe oder, wenn eine solche nicht vorhanden, die ehelichen Kinder unter 15 Jahren von verstorbenen männlichen Versicherten;
c. die hinterlassenen waiselosen Kinder unter 15 Jahren von verstorbenen weiblichen Versicherten.

Der Anspruch unter b und c fällt fort, wenn den Hinterbliebenen aus Anlaß des Todes des Versicherten eine Unfallrente gewährt wird.

Der Antrag auf Erstattung von Beiträgen ist an die betreffende Versicherungsanstalt zu stellen unter Vorlegung nachgenannter Belege:

- 1) Die letzte Quittungskarte, sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden Karten;
2) eventuell stammbesammlische Heirathsurkunde;
3) eventuell Sterbeurkunde.

Sind die Belege, wie oben angegeben, in Ordnung, dann wird auch der Bescheid der Versicherungsanstalt nicht lange auf sich warten lassen.

Schließlich noch einige Worte über die Erstattung von Beiträgen an weibliche Personen, welche eine Ehe eingehen. Es ist zwar wiederholt darauf hingewiesen worden, wie unflug solche Personen häufig handeln, wenn sie die wenigen Mark zurückfordern und sich damit des Anspruchs auf Rente begeben, aber — viel gefolter hat es nicht. Ein Fall aus der Praxis möge dies beweisen.

Für ein Dienstmädchen waren für sechs Jahre Beiträge zweiter Klasse zu 20 Pf. geleistet worden. Gleich nach der Heirath stellte sie den Antrag auf Erstattung der Beiträge. Von der Versicherungsanstalt wurde für 312 Wochen zu 10 Pf. der Betrag von 31,20 Mk. zurückerstattet. Nach kurzer Zeit erkrankte die Frau und ist heute noch leidend. Hätte dieselbe die Beiträge nicht zurückerlangt und das Versicherungsverhältnis freiwillig aufrecht erhalten, was nur eine Ausgabe von 28 Pf. alle drei Wochen für eine Zusatzmarke zweiter Klasse erfordert, so erhielte dieselbe jetzt eine fortwährende Invalidenrente von 10,75 Mk. pro Monat (60 Mk. Grundbetrag, 50 Mk. Reichszuschuß, 18,72 Mk. Rentensteigerung = zusammen 128,72 Mk. pro Jahr). Nach dem neuen Invalidenversicherungsgesetz würde die Rente noch um etwa 10 Mk. pro Jahr höher sein.

Aber nicht nur die Rente, auch das Heilverfahren, welches die Versicherungsanstalt nach dem neuen Gesetz in noch weiterem Umfange übernehmen kann, geht für solche Personen verloren. Wie manche Frau könnte bei zeitig eingeleitetem Heilverfahren ihren Kindern noch gesund erhalten werden, wenn sie nicht der wenigen Mark wegen ihr Versicherungsverhältnis aufgegeben hätte.

einer tüchtigen Tracht Schläge eines jähzornigen Vaters oder einer ebensolchen Mutter beglücken wird, dürfte noch die Frage sein. Unter dem durch dieses Scharfsystem geschaffenen Druck arbeitet das Kind — und gerade das gut veranlagte — mit Angst und Sorgen. Abends wird das Buch, aus dem gelernt wurde, unter das Kopfkissen gelegt, Morgens hastig noch einmal wieder zur Hand genommen, und die Angst: Du könntest es vergessen haben! wird erst von dem jungen Gemüth genommen, wenn die Unterrichtsstunde vorüber ist. Dann kommt aber wieder die Sorge für den neuen Tag.

Wer sich seiner Kindheit erinnern kann, oder wer sich das Vertrauen der Kinder soweit eringt, daß er einen Einblick in ihr Fühlen und Denken hat, der muß sagen, daß die Schulkinder unter einem ständigen lähmenden Druck stehen, der einen Erwachsenen mit Sicherheit neurassthenisch machen würde. Nun kommt noch die stündliche Art und Weise, den Ehrgeiz der Kinder anzustacheln, hinzu. Man klagt den Kindern von der Schwierigkeit durchs Leben zu kommen, man trübt ihnen die Freude am bloßen Dasein, dem Privilegium der Jugend, man vergleicht sie mit Erwachsenen und natürlich ist das Kind sehr geneigt, sich wirklich unfähig zu fühlen, daß jemals aus ihm das wird, was der Vater oder der Onkel ist, denn es ist dem Kinde schon unverständlich, wie es überhaupt erwachsen wird. — Da sehen wir dann die gesunde Gesichtsfarbe der Kinder mit Eintritt in das schulpflichtige Alter verblassen, hören sie über Appetitlosigkeit oder Verdauungs-

Die Massenaussperrung in Dänemark.

An die Arbeiter in allen Ländern!

Kopenhagen, August 1899.

Kameraden!

Die von den organisierten Unternehmern in Dänemark inszenirte Massenaussperrung, welche nun schon 3 Monate dauert und 30- bis 40 000 Arbeiter umfaßt, besteht noch immer und ist alle Ausflüchte vorhanden, daß sie in den nächsten Tagen mit 10- bis 20 000 Arbeitern erweitert werden wird, sodas die gewonnene Arbeitslosigkeit in unserem kleinen Lande gegen 60 000 organisierte Arbeiter umfassen wird.

Wir Ihr bereits wissen werdet, ist das Ziel der Kapitalisten, die dänischen Gewerkschaften auf eine solche Art zu lähmen, daß diese außer Stande sein werden, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen. Da es in unserem Lande nicht durchzuführen ist, die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften mit reaktionären Gesetzen einzuschränken, haben die großen Fabrikanten und Meister eine Massenaussperrung der Gewerkschaftsmitglieder vorgenommen, um sie auf diese Weise zu zwingen, sich solchen Bedingungen zu unterwerfen, daß ihre Thätigkeit für die Zukunft bedeutungslos wird, oder auch um sie zu einer verzweifelten Nothwehr zu treiben, damit man durch eine dadurch hervorgerufene Revolte den Anlaß bekommen kann, die offiziellen Machtmittel des Staates gegen sie in Anwendung bringen zu können. Keines dieser Ziele ist jedoch bisher erreicht worden. Mit einer bewundernswürdigen Ausdauer und Energie haben die ausgesperrten Arbeiter bis jetzt die Leiden ertragen, welche ihnen dieser Hungerkampf auferlegt hat, und dieses ist nur möglich geworden durch die Opferfreudigkeit, welche die arbeitenden Kameraden in unserem eigenen Lande bewiesen, sowie durch die Hilfe, welche wir von unseren Brüdern im Auslande erhalten haben.

In der letzten Zeit haben Verhandlungen stattgefunden zu dem Zweck, die Aussperrung zu einem Abschluß zu bringen. Diese Verhandlungen sind jedoch gescheitert und die Aussperrung wird deshalb fortgesetzt.

Bevor die Verhandlungen abgeschlossen waren, kam es nämlich an den Tag, daß die Unternehmer beabsichtigten, Werkstellen- und Fabrikreglements einzuführen, welche im absoluten Widerspruch mit den Voraussetzungen standen, unter welchen der Vergleich abgeschlossen werden sollte, ebenso wie es ausgedrückt wurde, daß die Kapitalisten in den verschiedenen Branchen „Unterrichtskontore“ errichten wollten, also „schwarze Kammern“, wo ein jeder Arbeitgeber Anmeldung davon machen sollte, wenn ein Arbeiter seinen Platz verließ, und wo jeder Arbeitgeber die Verpflichtung hatte, anzumelden, wenn er einen Arbeiter in Arbeit nahm, damit es untersucht werden könnte, ob der Betreffende nicht mißlieblich sei, in welchem Falle er sofort wieder verabschiedet werden sollte. Mit anderen Worten: man wollte von Seiten der Unternehmer ein vollständiges Maßregelungssystem gegen diejenigen Arbeiter, welche

Es giebt neurassthenische Schulkinder wie neurassthenische Erwachsene, es giebt Neurassthenie sowohl in den höchsten Gesellschaftsklassen wie auch unter Dienstboten und Tagelöhnern. Man hat viel geschrieben und streitet noch heute über die Ueberbürdungstheorie. Nun, für eine kerngesunde Jugend ist das Lernmaterial in den Schulen wohl nicht zu viel, aber es ist unmöglich, daß bei dem herrschenden System in unseren Schulen bei der Vernachlässigung der Körperpflege auch das gesündeste Schullernaterial gesund bleibt, so daß die Folgen eines verkehrten pädagogischen Systems sich an den Jünglingen und Männern äußern müssen. Darüber kann aber gar keine getheilte Ansicht bestehen, daß für kränkliche, schwächliche Schüler die Anforderungen in den Schulen zu groß sind. Da nun die körperlich schwächlichen Schüler einmal wegen der zunehmenden Krankheitsziffer (weniger der akuten Krankheiten als der Stichtumskrankheiten: Skrophulose, Blutarmuth, Weichsucht, Knochenleiden u. s. w.), dann auch wegen vererbter schwächlicher Anlage eigentlich in der Ueberzahl sind, so ist die Ueberbürdung keine Frage. Ich glaube jedoch, daß für das Zustandekommen der Neurassthenie bei Schulkindern das System der Erziehung und Schulung die allermeiste Schuld trägt. Das System ist das Scharfsystem. Warte nur erst, wenn Du zur Schule kommst, der Lehrer wird Dich schon kriegen“, so heißt es schon in der Kinderstube. Die Prügelstrafe in der Schule hat man mehr und mehr beseitigt; aber ob es nicht besser ist, wenn der Lehrer einmal das Kind prügelt, als daß der Strafzettel oder das Straßbogen mit

störungen, Kopfweh u. s. w. Klagen und haben hier eben neurassthenische Symptome. Wie sehr aber durch ein falsches Erziehungssystem das Nervensystem eines Kindes gerüttelt werden kann, das zeigen uns die überhandnehmenden Selbstmorde von Schulkindern. Nun, kann aus einem Kinde, dem seine Kindheit vergällt wird, welches sich als angeblicher Ausbund von Dummheit unfähig glaubt, je etwas werden, welches vor den geschicktesten Schwierigkeiten des Lebens zurückschreckt und dann noch wegen einer schlechten Penjur körperliche oder moralische Bückstigung erwartet, ist dem das freiwillige Ausgehen aus dem Leben übel zu nehmen? — Es ist eine Schmach für uns, daß so die Natur auf den Kopf gestellt wird, daß Kinder schon lebensmüde sind.

Nun ist die Schule überwunden, das falsche Erziehungssystem wirkt aber weiter unheilvoll nach. Die Natur verlangt ihr Recht, aber der irgeleitete Instinkt der Jünglinge läßt diese in zweifelhaften, Leib und Seele zerfließenden Vergnügungen und Ausschweifungen den Erlas für ihre verlorene Jugend suchen. Viele, sehr Viele gehen zu Grunde, einmal auch, weil die Zehrkrankeiten in diesem Alter die meisten Opfer fordern; die Ueberlebenden aber deuten durch ihre krankhaften Ideen an, daß ihr Nervensystem einen Stoß erhalten. Jetzt kommen für Viele die Examina, und es ist, als ob mit tiefen die Probe auf die Neurassthenie gemacht würde. Jener bekommt beim Arbeiten neurassthenischen Kopfdruck, der ihn völlig „bumm“ und unfähig zur Arbeit macht, Jener bekommt nervöse Verdauungsstörungen, Dieser verliert alle Courage. Ist das Examen gemacht,

die Sache ihrer Kameraden vertreten, oder welche sich auf andere Weise in den Augen der Arbeitgeber weniger angesehen gemacht hätten, etablieren. Hierzu kam noch, daß der Vorstand des Unternehmervereins öffentlich durch die Zeitungen diejenigen Versprechungen desabourirte, welche seine Vertrauensmänner unter den Einigungsverhandlungen gegeben hatten, daß sie gewillt wären, die Arbeitszeit an einem späteren Zeitpunkt einzuschränken, ebenso daß sie den vorgeschlagenen Vergleich loyal innehalten wollten.

Seim Anfang der Einigungsverhandlungen verlangten wir, daß eine Ausdehnung der Aussperrung nicht stattfinden dürfte, aber nun erzählt die offizielle Presse der Regierung, daß eine solche Erweiterung der Aussperrung in den nächsten Tagen geschehen wird.

Die dänischen Arbeiter sind mittlerweile darauf gefaßt, auch diesem Schlag entgegenzunehmen, und sie werden bis zum Äußersten für ihre Selbständigkeit kämpfen.

Wir betrachten unsern Kampf als ein großes Vorkampfsgefecht in dem sozialen Klassenkampf und wir fühlen uns verpflichtet, darin auszuhalten, bis wir einen zufriedenstellenden Abschluß erhalten können. Die Presse der Arbeitgeber überfällt uns jeden Tag mit einer wahren Rasererei, aber wir vertrauen auf unsere gute Sache und unsere Einigkeit, ebenso wie wir die sichere Hoffnung hegen, daß unsere Brüder in allen Ländern in der nächsten Zeit ihre Unterstützungen für uns erhöhen werden, jetzt, da wir vor einer Erweiterung der Aussperrung stehen.

Wir hoffen, daß die internationale Solidarität der Arbeiter ihre Probe bestehen wird und wir schließen diesen Aufruf mit einem Hoch auf die Organisation der Arbeiter in allen Ländern!

Mit brüderlichem Gruß!

Für die Zentralisierten Gewerkschaftsverbände  
in Dänemark.

(De samvirkende Fagforbund i Danmark)  
J. Jensen.

Gelbendungen erbitten schnelligst an unsern Kassier,  
F. Svendsen, Rømersgade 22, Kopenhagen K.

Von den Kollegen und Kolleginnen Deutschlands  
nimmt der Verbandskassier E. Hauffen Unterstützungs-  
beträge zur Weiterbeförderung an obige Adresse entgegen.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 8. dieses Monats eine außerordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war sehr gut besucht (ca. 400 Personen). Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Kommission in der Angelegenheit Christian contra Brücker; 2. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung und des Bureaubeamten; 3. Ergänzungswahlen zum Gauvorstand und der Bibliothekskommission; 4. Neuwahl der Rechtschutzkommission; 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrt die Versammlung das Andenken an den verstorbenen Kol-

legen Dunter durch Erheben von den Bläsen. Nach dem Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung erhält Kollege Hahn zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort (des Verständnisses halber sei hier richtig gestellt: Es heißt in No. 32 dieser Zeitung Seite 5, Spalte 1, Zeile 3 von unten: der Antrag der Ortsverwaltung wird abgelehnt. Dies war nicht der Fall, es wurde über den Antrag überhaupt nicht abgestimmt, sondern diese Sache einer Kommission, bestehend aus den Kollegen Bytomsky, Hahn, Söhnfeld, Scholz und Weide übergeben). Redner verliest das Protokoll der Kommissionssitzung, welches die beiderseitigen Aussagen, sowie die der Zeugen enthält und schlägt folgende, auf Grund dieser Aussagen von der Kommission gefasste Resolution vor: „Die Beschauptungen des Kollegen Christian sind wohl den Thatfachen entsprechend: 1. daß Brücker Hausarbeiter ist; 2. daß seine Frau mitarbeitet; 3. daß sein Bruder für ihn Gänge besorgt. Doch sind dem Kollegen Brücker hieraus Vorwürfe in keiner Weise zu machen und hat Brücker den Verbandsinteressen in keiner Weise entgegen gehandelt. Die Kommission kann dem Kollegen Christian das Recht, Kritik zu üben, nicht absprechen, sie ist jedoch zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Ausführungen des Kollegen Christian nicht ganz den Thatfachen entsprechen. Mit der Kritik selbst kann sich die Kommission nicht einverstanden erklären. Die Kommission beantragt daher: Die Generalversammlung möge dem Kollegen Christian dafür, daß er in einer öffentlichen Leberarbeiterversammlung diese Kritik geübt hat, ihre Mißbilligung darüber auszusprechen.“ Kollege Niese ist mit der vorgeschlagenen Resolution nicht einverstanden: er erachtet die Gründe, welche den Kollegen Brücker zwingen Hausarbeiter zu werden, nicht für stichhaltig, und beantragt daher, dem Kollegen Brücker deswegen die Mißbilligung der Generalversammlung auszusprechen. Dem gegenüber behauptet Kollege Jost, daß ein Vorkommnis, wie zwischen Christian und Brücker, soweit führen müsse, daß selbst ein Wechsel in der Geschäftsleitung der Zahlstelle habe eintreten müssen, und erklärt den Antrag Niese für unannehmbar, da derselbe die Konsequenz in sich trüge, Hausarbeiter sowie Akkorbarbeiter, deren beiderseitige Beteiligung wir doch erstreben, aus dem Verbandsauszuschließen. Der Antrag Niese veranlaßt den Vertrauensmann der Leberarbeiter, Kollege Weinschilb, zu einer kräftigen Erwiderung, mit der er jedoch nicht zu Ende kommt, da ein Teil der Versammlung fortwährend Schluß ruft. Nachdem nach Kollege Bergmann gleichfalls gegen den Antrag Niese gesprochen, wird die eingebrachte Resolution nebst Antrag der Kommission mit großer Majorität angenommen. Zum zweiten Punkt theilt Kollege Schumacher folgendes mit: In der Sitzung der Ortsverwaltung, welche am Tage nach der ordentlichen Generalversammlung erfolgte, haben die Mitglieder derselben, die Kollegen Thielemann, Bergmann, Gerhardt, Pleimann, Calow und Frau Stoppel, ihr Amt als Mitglieder der Verwaltung niedergelegt, weil

ihnen nach ihrer Meinung von der Versammlung ein Mißtrauensvotum ausgestellt worden ist, und haben die genannten Mitglieder, nebst dem Kollegen Lemser, im weiteren Verlauf der Sitzung diese wegen dem Verhalten eines Kollegen in derselben verlassen. Auch habe Kollege Bergmann die Mitteilung gemacht, daß er sich gezwungen sehe, auf Grund von Vorkommnissen in der Generalversammlung seine Kandidatur einzuziehen. In einer kombinierten Sitzung sei dann der Beschluß gefaßt worden, um diesen Fall auf eine möglichst günstige Art aus der Welt zu schaffen, daß sämtliche, auch die neu gewählten Mitglieder der Verwaltung, ihr Amt niederlegen. Von verschiedenen Rednern wird das Verhalten der Vorstandsmitglieder, welche ausgegliedert sind, als nicht richtig gehandelt hingestellt, doch wird einem Geschäftsordnungsantrag zufolge eine weitere Diskussion in dieser Angelegenheit abgeschnitten. Einem weiteren Geschäftsordnungsantrag gemäß wird die Wahl des Bureaubeamten zuerst vorgenommen. Von verschiedenen Rednern wird es bedauert, daß durch derartige Vorkommnisse, wie die in der Generalversammlung, so weittragende Konsequenzen gezogen würden. Kollege Jost bezeichnet den Beschluß, wonach Kollege Bergmann während der Zeit seiner Tätigkeit als Gewerbegerichtsbeisitzer die erforderliche Vertretung im Bureau aus eigenen Mitteln bezahlen müsse, als etwas sehr knickerisch. Von allen Rednern aber wird Bergmann zur Wiederwahl vorgeschlagen. Ein Antrag Hoffmann, die Stellung Bergmanns auszuschreiben, wird abgelehnt und Kollege Bergmann mit allen gegen 12 Stimmen wiedergewählt. Kollege Konrad stellt vor Neuwahl der Ortsverwaltung den Antrag auf Wiederwahl einer Ergänzungskommission. Der Antrag wird abgelehnt, desgleichen ein Antrag Schiefer, dahingehend, nur Ergänzungswahlen zur Ortsverwaltung vorzunehmen. Zum ersten Bevollmächtigten werden die Kollegen Brücker und Schumacher vorgeschlagen. Kollege Brücker erklärt, nachdem nachgewiesen, daß er Verbandsinteressen nicht geschädigt habe, wieder annehmen zu wollen. Gleichfalls nimmt Kollege Schumacher an. Hierauf sprechen verschiedene Redner gegen die Kandidatur Brücker — sie werden von der Versammlung abgelehnt. Dem Kollegen Gerhardt, der für Wiederwahl Brückers eintritt, geht es jedoch gleich dem Kollegen Weinschilb. Es herrscht nun während den weiterfolgenden Wahlen eine solche Unruhe, daß die Glocke des Vorsitzenden fortwährend in Thätigkeit gesetzt ist — natürlich ohne Erfolg. Gewählt werden per Stimmzettel zum ersten Bevollmächtigten Kollege Schumacher mit 179 gegen Kollegen Brücker mit 140 von 334 abgegebenen Stimmen; zum zweiten Bevollmächtigten Kollege Thielemann mit 148 gegen Kollegen Bär mit 147 Stimmen. Als erster Kassier Kollege Lemser mit 251 gegen Kollegen Radke mit 38 Stimmen. Weiter wurden durch Handerheben zum ersten Schriftführer (Protokoll) Kollege Kloppe, zweiten Schriftführer (Bericht) Kollege Gerhardt und zu Beisitzern die Kollegen Bär, Schmitt, Niese, Labeburg und Frau Stoppel gewählt. Zum dritten

so ist bei Vielen die Spannkraft des Nervensystems so erschöpft, daß sie es nicht weiter bringen.

Von denen, die das Mannesalter erreichen, tragen schon sehr Viele ein neurosthenisches Gepräge, indem sie den Anforderungen einer Berufstätigkeit nicht gewachsen sind, ohne fortwährend von Störungen nervöser Natur befallen zu werden. Andere können den normalen Anforderungen des bürgerlichen Lebens und der Familie gut genügen; aber daß die Nervenspannkraft auch dieser Leute vielfach Noth gelitten, das zeigen uns die plötzlichen neurosthenischen Attacken, die bei geschäftlichen Krisen oder besonderen gesellschaftlichen oder familiären Anlässen eintreten. Ist der Zusammenbruch der nervösen Energie ein totaler, so haben wir nicht selten Selbstmord, mindestens aber einen an Leib und Seele gebrochenen Menschen.

Das weibliche Geschlecht ist nicht etwa von der Zeitkrankheit verschont. Die ewigen Kaffees, Thees und Festlichkeiten in schlecht gelüfteten Räumen, die sitzende Lebensweise, die mangelhafte Körperpflege, verkehrte Kleidung u. s. w., sie sorgen dafür, daß die Mehrzahl der Frauen und Mädchen blutarm sind und daß in Folge dessen auch ihr Nervensystem schlecht ernährt ist. Da sind natürlich die familiären Pflichten, die Sorgen für die Kinder oder die Existenzsorgen und seelischen Schmerzen der Alleinstehenden Verursacher für das geschwächte Nervensystem.

Auch das Volk ist nicht von der Neurosthenie verschont. Zahlreiche Dienstmädchen und Arbeiter, die wegen irgend eines Leidens in ärztliche Behandlung

kommen, bieten nervöse Symptome gleichzeitig dar. Vor Allem sind nervöse Verdauungsleiden häufig. Die Ursachen der Neurosthenie des Volkes sind nicht schwer zu entdecken. Während unsere Altvordern Mittags eine lächtige Schüssel voll Gemüße und Speck und zeitweilig ein Stück Fleisch dazu hatten, nähren sich die breiten Volksmassen heute von Kartoffeln und Kaffee und sparen, anstatt sich ein ordentliches Gemüse zu bereiten, ihr Geld auf ein Stück Wurst oder Fleisch auf, sowie für Schnaps und Tabak. Nun, die mangelhafte Ernährung als Grundlage, der Kaffee, der Schnaps und der Tabak als „jehrende“ Genussmittel — was numbert uns die Nervenschwäche im Volke? (Herr Dr. Rahmann ist hier einseitig, er vergißt, daß unsere Altvordern außer Gemüße und Speck genügend frische Luft hatten; sie mußten ihr Leben nicht im staubigen Fabrikal bei einer für den Körper unzuträglichen Beschäftigung verbringen. Auch hatten unsere Vorfahren nicht unter der Fälschung der Lebensmittel zu leiden. Mich hatte weder Schnaps, noch Tabak, noch Fleisch oder Wurst neurosthenisch gemacht; ich habe noch nie auschweifend gelebt, und dennoch wurde ich krank. Das ganze heutige Leben, die körperliche und geistige Anstrengung, so wie sie namentlich durch den Existenzkampf, durch den Drang, die Lücken in der allgemeinen Bildung einigermaßen auszufüllen, bebingt wird, können auch den solidesten Arbeiter neurosthenisch machen. Nur wird dieser eher seine Gesundheit wieder erlangen als der unsohle.)

Eine verkehrte Diätetik herrscht aber nicht nur in

den breiten Volksschichten, sie herrscht auch in den günstiger gestellten Klassen und bildet hier wie dort durch schlechte Ernährung des Nervensystems eine Hauptveranlassungsbursache der Neurosthenie. Daher kann die allgemeine Bekämpfung der Neurosthenie nur durch Belehrung über vernünftige Diätetik erfolgen, sowie durch allgemeine Aenderung der Erziehungs- und Unterrichtsgesetze; und es gilt vor Allem, die Bestrebungen derer zu unterstützen, die die Aufklärung und Belehrung des Publikums auf dem Gebiete der Gesundheitspflege in die Hand genommen, als auch Jener, die die Schulreformfrage neuerdings in Fluß gebracht haben.

Was die uns hier mehr interessierende spezielle Behandlung der Neurosthenie anlangt, so ist es ja ein Unglück, daß dies Kapitel der Heilkunde so lange vernachlässigt war und sich der Heilmittelschwindel derselben bemächtigen konnte. Gerade weil seitens der Ärzte aus den neurosthenischen Erscheinungen wegen Mangels an einschlägigen Kenntnissen bis vor wenigen Jahren nichts gemacht wurde, hatten es die Charlatane leicht. In allen Felleamen, heißen sie nun „Schweizerpillen“, Schlagswasser, Sanjana-Heilmittel oder Sade-Cure“ etc., finden wir nun eine Aufzählung aller möglichen neurosthenischen Symptome; aber darum auch gerade das Vertrauen des unbelehrten Publikums zu diesen Wundermitteln; denn mit raffinierter Schlaupheit haben die Geheimmittelfabrikanten es verstanden, gerade solche Zustände auszuwählen, gegen welche die landesübliche Heilkunde nichts ausrichten konnte.“

Sowelt Dr. Rahmann.

(Schluß folgt.)

Punkt „Ergänzungswahlen zum Vorstand und der Bibliothekskommission“ werden in ersterer die Kollegen Bergmann und Erbt, in letztere der Kollege Vobd gewählt. Unter dem vierten Punkt der Tagesordnung „Neuwahl der Rechtsschutzkommission“, welche geschäftsordnungsgemäß in der Juli-Generalversammlung zu erfolgen hat, wird vom Kollegen Hoffmann gewünscht, daß von Seiten dieser Personen ein Tätigkeitsbericht gegeben werden solle. Kollege Bergmann erwidert, daß dieser Bericht in der „Buchbinderzeitung“ zu geeigneter Zeit gegeben wird. Die bestehende Kommission, zusammengesetzt aus den Kollegen Duff, Schulze, Zander, Bergmann und Kemfer, wird wiedergewählt. Nachdem noch unter „Verbandsangelegenheiten“ von einem Wiener Kollegen auf den Streik der Leder- und Galanteriearbeiter bei der Firma Zeller in Wien hingewiesen worden ist, und bekanntgegeben wird, daß am 15. August in Regensburg eine öffentliche Versammlung der Lederarbeiter stattfindet, erfolgt nach Erlebigung verschiedener weniger wichtiger Angelegenheiten Schluß der sehr gelächelten Versammlung. R. G.

NB. Nachdem ich nun hier einmal zum Wort gekommen bin, so sei es mir gestattet, denjenigen Kollegen, die in der Versammlung es nicht unterlassen konnten, Redner, die nicht nach ihrer Meinung sich äußerten, einfach durch fortwährende Schlußrufe niederzuschreien, hier zu sagen, was aus eben angeführtem Grunde nicht möglich war, ihnen in der Versammlung entgegenzuhalten. Mägen durch Nachfolgendes alle Kollegen, welche die oben geschilderte Haltung einnahmen, sich getroffen fühlen, es würde mich auch sehr freuen, wenn hieraus die im Café Siebert verkehrenden Kollegen eine Lehre für ein späteres Verhalten in einer Versammlung zögen. Es ist meine Ueberzeugung, und diese theilen noch eine ganze Menge Kollegen, die in jener Versammlung zugegen waren, daß ein derartiges Verhalten eines organisierten Arbeiters nicht würdig ist; daß man ein solches Vorgehen wohl in einer Versammlung, in welcher ein „Dresch-Orak“ das Referat hat, erwarten könne, daß aber organisierte Arbeiter ihre Angelegenheiten in Ruhe regeln. Etwas Ersprießliches wird dann erzielt, wenn man jede Meinung hört. Oder sind Sie anderer Ansicht? R. Gerhardt.

Altona. Die hiesige Zahlstelle hielt am Sonnabend den 5. August ihre Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Wahl eines Schriftführers, Kartellbericht, innere Vereinsangelegenheiten.

Den Geschäftsbericht giebt der Vorsitzende Kollege Neuf wie folgt: Im Laufe des zweiten Quartals wurden eine Generalversammlung, zwei Mitgliederversammlungen und zwei öffentliche Versammlungen abgehalten. Vorträge fanden vier statt und zwar einer von Frau Biez über die Bedeutung des ersten Mai und einer von Frau Steinbach über das drohende Zuchthausgesetz und die Zwangsinnung. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in drei Sitzungen. Die Lohnkommission sowie die Agitationskommission hielten je zwei Sitzungen ab. Der Mitgliederstand ist am Schlusse des Quartals: Männliche 45, weibliche 70, zusammen 115 Mitglieder. Eingetreten sind 6 männliche und 12 weibliche, ausgetreten 7 weibliche, ausgeschlossen wegen Beitragsrückständen 2 männliche und 7 weibliche, abgerufen sind 3 männliche Mitglieder. Den Kassenbericht gab der Kassier Küster: Am Orte behalten vom ersten Quartal 49,26 Mt., Verbandseinnahmen 292,40, Verbandsausgaben 133,17 Mt., eingesandt nach Stuttgart 170 Mt., am Orte behalten 38,49 Mt. Die Abrechnung sowie Kasse wurden seitens der Revisoren für richtig befunden und dem Kassier Dechare erteilt.

Zum zweiten Punkt theilt der Vorsitzende mit, daß unser Kollege Küster wegen Wegzug vom Orte gezwungen sei, sein Amt niederzulegen; er bebauert zugleich, daß und hierdurch einer der treuesten Kollegen und tüchtigsten Mitarbeiter in der Altonaer Zahlstelle verloren gehe. Vorge schlagen zum neuen Kassier wurden die Kollegen Korts und Mackebrandt; gewählt wurde Ersterer. Hierdurch war die Wahl eines Revisors nöthig geworden, da Kollege Korts bisher dies Amt bekleidet hatte, und wurde als solcher Kollege Mackebrandt gewählt.

Zum dritten Punkt giebt Kollege Küster einen kurzen Bericht von der Kartellbildung, bei welcher es sich hauptsächlich um die Gründung eines Arbeiterssekretariats handelte. Wir werden uns in unserer nächsten Versammlung damit zu beschäftigen haben.

Unter innere Vereinsangelegenheiten forbert der Vorsitzende auf, die dänischen Arbeiter recht kräftig durch Geldmittel zu unterstützen. — Das Mitglied

Erich Kramer bei der Firma Lehmann & Hildebrandt wurde wegen seines ungebührlichen Benehmens den Kollegen und Kolleginnen gegenüber auf Antrag mehrerer Kollegen aus der Zahlstelle Altona ausgeschlossen. (Sist hierbei § 6 des Statuts, erster Satz beachtet? D. N.) Wilhelm.

Magdeburg. Am 29. Juni fand unsere Generalversammlung statt. Den Geschäfts- und Kassenbericht gab E. Zimmermann; nach demselben betrug die Einnahme der Verbandkasse 324,25 Mt.; die Ausgaben stellten sich zusammen aus: Reiseunterstützung an 14 Kollegen mit 67 Tagen = 42,50 Mt., 20 Prozent an die Lokalkasse = 64,05 Mt., eingesandt an die Verbandkasse 217,70 Mt. Der Bericht über die Lokalkasse weist auf: Einnahmen 147,30 Mt., Ausgaben 65,69 Mt., bleibt ein Bestand von 81,61 Mt. Der Mitgliederstand betrug am Anfang des Quartals 87 männliche und ein weibliches Mitglied; es kamen hinzu 11 Kollegen und gingen ab 23 Kollegen, bleibt ein Bestand von 75 männlichen und einem weiblichen Mitglied. Von den Abgegangenen mußten 7 Kollegen wegen Neften gestrichen werden. In der hierauf folgenden Diskussion, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten, wurden namentlich die wegen Neften gestrichenen Kollegen scharf getadelt. Auf Antrag des Revisors wurde der Kassier seitens der Versammlung entlastet. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag, die nächste Versammlung als öffentliche anzumelden und auf die Tagesordnung derselben die Zuchthausvorlage zu setzen, angenommen.

Die öffentliche Versammlung mit vorgenannter Tagesordnung tagte am 12. d. M. Als Referent fungierte E. Herzberg, und erlebte derselbe sich seiner Aufgabe in anerkannter Weise. In der darauf folgenden Diskussion, in welcher die Entrüstung über das Attentat auf das Koalitionsrecht auf das Schärfste zum Ausdruck kam, wurde namentlich der schlechte Besuch der Versammlung gerügt. Unter Verschiedenem gedachte E. Schubert des Abgangs unseres bisherigen ersten Vorsitzenden E. Kornacker und sprach denselben den Dank der Versammlung für seine bisherige Mäheverwaltung aus. Es folgte Schluß um 11 Uhr.

Leipzig. „Den mir zur Durchsicht vorgelegten Minimaltarif für Buchbinderarbeiten werde ich am 1. September a. c. in meinem Betriebe einführen, aber mit dem durch Benutzung meiner Wogensalzmaschine begründeten Lohnunterschied für Wogensalzen.“

Dies das Antwortschreiben der Firma F. A. Barthl an die gemeinsame Tarifkommission am 16. August 1897; in den Geschäftsräumen wurde durch Plakate bekannt gegeben, daß vom 1. September ab nach dem Tarif zu rechnen sei.

Bedauerlicherweise wurde Herr F. A. Barthl damals durch Krankheit längere Zeit vom Geschäfte abgehalten und nur so kam es, daß das Presserpersonal bereits am 9. Oktober 1897 gezwungen war, folgende Forderungen zu stellen und behufs Anerkennung derselben die Arbeit einzustellen:

1. Tarifmäßige Bezahlung mit Bezugnahme auf das Bormot im Tarif.
2. Lehrlinge dürfen Partien über 300 nicht ausführen.
3. Presserarbeiten dürfen von Mädchen nicht ausgeführt werden.
4. Lohnzahlungen haben laut Geschäftsordnung während der Arbeitszeit zu erfolgen.
5. Das Aussetzen der Mädchen ist dahin zu regeln, daß es der Reihenfolge nach geschieht.
6. Etwasige Kündigungen würden wir als Maßregel betrachten und dementsprechend für dieselben eintreten.

Zusatz zu Position 2: Dagegen auf ganz einfache Arbeiten, wie: Rückseiten, Vignetten, kleine Decken nur mit Schwarzdruck, sowie Schulbücher, ist Position 2 nicht maßgebend und können solche von Lehrlingen in unbeschränkter Zahl ausgeführt werden.

Diese Forderungen wurden bewilligt und von der Firma unterschriftlich anerkannt, jedoch strikte durchgeführt fast gar nicht; es dauerte nur kurze Zeit und dann des „Gentleman“ Herrn Wott (damals Presserfaktor) war die alte „saubere“ Wirtshaus wieder vorhanden wie vor dem gegebenen schriftlichen Worte. — Im Jahre 1898 trat in die Firma Herr Otto Petermann, Schwager des Herrn Barthl, und übernahm die Prokura; damit sollten aber auch die früheren Abmachungen als nicht mehr bestehend zu betrachten sein. Die Presser erhielten nur noch die schlechteren Arbeiten, die Arbeiten, an denen etwas zu verdienen war, machten die Lehrburschen und Volontäre. Eine Behandlung

wurde uns von dem „gebildeten“ aus Böhmen eingewanderten Herrn zu Theil, wie man solche nur von ihm erwarten kann, der bekanntlich sagte, daß er „diese Grobheit schon mit der Muttermilch eingelesen hat“. „Bessere Arbeiten könnte er von seinen Gehilfen nicht ausführen lassen, da diese alles verpuschten!“ Kurz, das Maß war voll, das Presserpersonal sah sich gezwungen, Anfang September 1898 abermals die Arbeit niederzulegen, um Nemebur zu schaffen; es kam bei dieser Angelegenheit zur allgemeinen Arbeitseinstellung, da auch verschiedenes Andere faul war.

Und der Erfolg lag in folgender, nach dem Original hier wiedergegebenen Antwort:

Leipzig, 5. September 1898.

Wir fordern unbedingt:

I. Tarifmäßige Bezahlung.

II. Lehrlinge dürfen Partien über 300 nicht ausführen, dagegen einfache Arbeiten, wie Rückseiten, Vignetten, kleine Decken nur mit Schwarzdruck, sowie Schulbücher dürfen in unbeschränkter Zahl ausgeführt werden. Presserarbeiten dürfen von Mädchen nicht ausgeführt werden. Stangen, Schilderaufkleben fallen nicht unter diese Bestimmung.

III. Lohnzahlungen haben laut Geschäftsordnung während der Arbeitszeit zu erfolgen.

IV. Das Aussetzen der Mädchen ist dahin zu regeln, daß es der Reihenfolge nach geschieht.

V. Etwasige Kündigungen würden wir als Maßregel betrachten und dementsprechend für dieselben eintreten.

Leipzig, den 5. September 1898.

p. p. F. A. Barthl

Otto Petermann.

Es sind dies dieselben Forderungen wie 1897, nur ist ein Passus zu Gunsten der Firma eingeschoben (Stangen, Schilderaufkleben). Wer da nun glaubte, daß bei F. A. Barthl endlich Ruhe sein werde, der irrte sich ganz gewaltig, der weiß nicht, wie lieb ein solch „teuflicher Bruder“ aus der Ostmark seine reichsdeutschen Brüder und Schwestern hat.

Da vor mehreren Wochen der bisherige Geschäftsführer Stigert ging oder gegangen wurde, kam unser „Gentleman“ an dessen Stelle und hier zeigt er erst, zu was er fähig. Nicht bloß daß der an seine Stelle getretene Presserfaktor „nichts zu seggen“ hat, Herr Wott frecht heute die tarifmäßigen Preise, die er als Presserfaktor bezahlt hat, und behandelt das Personal noch verwerflicher wie vorher; er ist wohl in eine gesellschaftlich höhere Klasse gerückt, sonst ist er derselbe „Gehilte“ geblieben. Der Mann entblödet sich nicht, den Pressern für eine Arbeit, die bis jetzt nach Tarif 7,50 Mt. (sieben Mark fünfzig Pfennig) kostete und auch bezahlt wurde, zwei Mark fünfzig Pfennig zu bieten mit dem Bemerkten, daß die Arbeit sonst die Burschen machen.

Also Ruhe ist bei Barthl keine eingetreten, im Gegentheil: Das obige Abkommen ist dem Personal achtzigig gekündigt worden, gleichzeitig ist die im Geschäft bestehende achtzigigige Kündigung aufgehoben worden, was sehr feinhilflich, um es unseren Kollegen und Kolleginnen leichter zu machen, für ihre Rechte ein- und gegen solch „humane“ Behandlung aufzutreten. Wie recht das Personal hatte, auf das Wort „eines ehemaligen Gemeindevorstandes von Gröbern“ nichts zu geben, zeigt der Verlauf der Sache, zeigt die großartig geniale, einzig dastehende achtzigigige Kündigungseinstellung. Alle Achtung vor dem schriftlich gegebenen Wort eines Gemeindevorstandes a. D.

Der Tarif besteht bei F. A. Barthl nur noch zum Schein. Herr Barthl ist jetzt wieder im Geschäft und nun hat er das Wort.

Daß die Uebelstände endgültig beseitigt werden müssen, daß eine Durchbrechung des Tarifs bei F. A. Barthl unter allen Umständen nicht Platz greifen darf, dafür haben in erster Linie unsere dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen zu sorgen, dafür sind sie der gesammten Kollegenschaft, dem gesammten Beruf gegenüber verantwortlich. Da die ganzen jetzt bestehenden Differenzen auf Konto des Herrn Wott zu setzen sind, wird sich das gesammte Personal mit der Frage zu beschäftigen haben: Was thun, um ein für allemal Ruhe und dem Tarif die nöthige Anerkennung zu verschaffen? Die Antwort dürfte nicht schwer fallen, zumal erst vor Kurzem das Personal einer hiesigen Musikinstrumentenfabrik ein gutes Beispiel gab. Ob sich die gesammte Leipziger Kollegenschaft in einer allgemeinen öffentlichen Versammlung mit den Verhältnissen bei der Firma F. A. Barthl zu beschäftigen haben wird, dürfte

die nächste Zeit lehren, dabei könnte vielleicht der Geschäftsführung von außerhalb des Geschäftes stehenden Personen gesagt werden, woran es liegt, daß F. A. Barthl bei Kalkulationen immer an ihrerseits ist und deshalb die Arbeit nicht erhält, da könnte ja auch auf andere Sachen mit hingewiesen werden, von denen Herr Petermann jedenfalls keine Ahnung hat.

In dem Berichte der sächsischen Fabrik- und Gewerbeinspektion für 1898 schreibt der Leipziger Beamte: „Um Lohnvortheile für sich herauszuschlagen, verlangten die Preisvergolter einer mit 330 Personen thätigen Dampfdruckbinderei, daß der Arbeitgeber Presserlehrlingen nicht größere Partiarbeit zuweise. Weil dem nicht sogleich entsprochen wurde, legten 17 Preisvergolter die Arbeit nieder und veranlaßten 20 Arbeiterinnen, das Gleiche zu thun.“

Der Unternehmer sah sich, da der größere Theil der verbleibenden Arbeiter sich mit den Ausständigen solidarisch erklärte, gezwungen, nachzugeben; in Folge dessen fand nach acht Tagen der Streik sein Ende. Mehrere der ausständigen Arbeiterinnen waren bereit, die Arbeit schon früher wieder aufzunehmen, sie wurden jedoch von den im Auslande verbleibenden Arbeitern daran verhindert.“ Das war bei F. A. Barthl. Da Material für die Buchdruckvorlage gebraucht wurde, ist die Tendenz des Berichtes erklärlich, es ist jedoch notwendig, sich kurz damit zu befassen. Um „Lohnvortheile“ handelte es sich nicht, sondern darum, den von Leipziger Arbeitgebern und deren Gehilfen geschaffenen, die Schmutzkonkurrenz treffenden Tarif nicht illusorisch zu machen. „Weil dem nicht sogleich entsprochen wurde?“ Nein! weil diese Abmachungen, wie vorstehender Bericht zeigt, bereits ein Jahr unterschreiblich von der Firma anerkannt waren, aber von dieser nicht gehalten wurden und wieder nicht gehalten werden. „Der Unternehmer sah sich gezwungen?“ Nein! er brauchte es gar nicht so weit kommen zu lassen, die Unterhandlungen und Vorstellungen von Seiten der Presser dauerten lange Zeit und hörten gar nicht auf. „Mehrere Arbeiterinnen waren bereit?“ Davon ist den ausständig gewesenen Pressern nichts bekannt, ist auch nicht glaubhaft, weil der Streik nicht ganz acht Tage dauerte, weil die Arbeiterinnen für eigene Forderungen kämpften, für die sie ein Jahr zuvor schon gekämpft und einmüthig länger gekämpft haben. Wenn es genau nach einem Jahre wieder zum Auslande kommen sollte, dann wendet sich der Leipziger Beamte vielleicht auch einmal an die Arbeiter.

**Karlruhe.** Die Zahlstelle hielt am 29. Juli ihre vierteljährliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Geschäfts- und Kassenbericht; 3. Unterstützungsombau; 4. Verschiedenes und Fragekasten. Nach Aufnahme von zwei Mitgliedern, welche vom Vorsitzenden willkommen geheißen und zur festen und treuen Anhänglichkeit an den Verband ermahnt wurden, ging es zum Geschäftsbericht. Derselben entnehmten wir: Der Mitgliederbestand war am Schlusse des ersten Quartals 27, am Schlusse dieses Quartals 28. Neueingetretene sind 7, zugereist 6, abgereist 7, ausgeschieden wegen Resten 5 (Feig, Keim, Holz, Günther, Kacovsky). Versammlungen haben fünf stattgefunden, welche anfangs sehr schlecht besucht waren. Nachdem an sämmtliche Kollegen eine schriftliche Einladung zu den Versammlungen ergangen, zeigte sich ein besserer Besuch und wir hoffen, daß derselbe auch stets und ständig anhalten möge, zumal wir in einer Zeit leben, welche jeden Arbeiter zum mehr Denken Anlaß geben sollte. Dem anschließend gab Kollege Rothner den Kassenbericht. 1. Verbandskasse: Bestand vom vorigen Quartal 6,02 Mk., Eintrittsgelder 4,50 Mk., 314 Wochenbeiträge 109,90 Mk., zusammen 120,42 Mk. Ausgaben: Unterstützung 49,25 Mk., 20 Prozent an die Lokalkasse für drückliche Ausgaben 21,94 Mk., an die Hauptkasse eingekauft 40 Mk., am Orte behalten 8,63 Mk. Die Lokalkasse weist einen Barbestand von 120,22 Mk. auf. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. — Wie vorauszu sehen war, führte der dritte Punkt zu einer längeren Debatte. Nachdem andere Zahlstellen sich schon mit diesem Punkt beschäftigt hatten, hielten wir es für angemessen, dieser Angelegenheit auch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Ehe wir nun an die Frage des Unterstützungsbau es gegangen sind, haben wir den § 7 unseres Statuts einer genaueren Prüfung unterzogen und waren sämmtliche Redner damit einverstanden, daß das Eintrittsgeld für wiederholt Eintretende, ohne Unterschied, erhöht werden muß, und zwar für männliche auf 3 Mk., für weibliche auf 1 Mk. Nur dadurch können wir die

faulen Mitglieder entweder ganz vom Verband halten oder aber werden dieselben ihren Verpflichtungen nachkommen. Es wurde beschlossen, einen diesbezüglichen Antrag dem nächsten Verbandstag oder der Urabstimmung vorzulegen. Die Besprechung über Unterstützungsbau wurde verschoben und beantragt, bei den Pforzheimer Kollegen anzufragen, ob sie damit einverstanden sind, in Verbindung mit ihrem Stützfest eine kombinierte Versammlung abzuhalten (dieselben waren gleich damit einverstanden). Wir richten nun an sämmtliche Mitglieder und Zahlstellen des Gau IX das Ersuchen, soweit es ihnen möglich ist, an der Versammlung in Pforzheim theilzunehmen, und auch unsern Gauvorstand möchten wir bitten, zu erscheinen.

Nachdem unter Verschiebenem noch einige lokale Fragen erledigt, erfolgte Schluß der Versammlung um 1/12 Uhr.

**München.** Zu der am 5. August abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung war auf die Tagesordnung gestellt: 1. Vorschläge zur Wahl eines Gauvorstandes; 2. Ersatzwahl zum drücklichen Ausschuß; 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Der Vorsitzende bemerkte einleitend zum ersten Punkt der Tagesordnung, daß die Neuwahl des Gauvorstandes zum zweiten Male auf der Tagesordnung stehe, und spricht die Hoffnung aus, daß diese Angelegenheit doch heute erledigt werden möge. Auf Wunsch bringt derselbe den vom Verbandsvorstand in bezeichneter Angelegenheit an ihn gerichteten Brief zur Verlesung. Hierauf ergreift Kollege Habermeyer als bisheriger Gaubevollmächtigter das Wort und tadelt wiederholt das Verhalten des Verbandsvorstandes in Angelegenheit eines Gautages in Bayern, welcher so notwendig sei. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkt er jedoch, daß die vom Amt zurückgetretenen Gaubevollmächtigten eventuell geneigt seien, die Geschäfte so lange weiter zu führen, bis der Gautag vorüber ist. In der weiteren sehr heftigen Debatte tadelte ebenfalls Kollege Dittrich das Verhalten des Verbandsvorstandes; ferner sprechen hierzu die Kollegen Krauß, Wiedmann, Bez und Andere mehr. Die Kollegen Wiedmann und Bez nehmen den Verbandsvorstand in Schutz und messen nicht geringe Schuld an dem Mißlingen des Gautages dem Gauvorstandenden bei. Auf dieses hin legt Kollege Habermeyer seinen Posten wiederholt nieder und erklären sich die beiden Bestehenden mit demselben solidarisch. Schließlich einigte man sich wieder und übernehmen die drei Kollegen wieder ihre Funktionen, bis der Gautag vorüber ist. Inzwischen ist eingelaufen ein Antrag folgenden Wortlauts:

„Die Zahlstelle München beschließt, behufs Ermöglichung eines Gautages die Mittel zu den Vorarbeiten, sowie zur Entsendung eines zweiten Gaubevollmächtigten und des Kreisvertrauensmannes, und bei eventueller Vorladung eines Würzburger Kollegen, die nöthigen Mittel einstweilen vorzuschicken. Die Rückstattung soll eventuell durch Urabstimmung oder auf einem Verbandstage burchgesetzt werden.“

Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Für den Posten eines Beisitzers in der Zahlstellenverwaltung wird an Stelle des abgereisten Kollegen Menz der Kollege Müller gewählt; derselbe hat gleichzeitig den Verkauf von Zigarren im Lokal zu übernehmen. Beim dritten Punkt der Tagesordnung giebt Kollege Lindner die Anregung, den Ausgesperrten in Dänemark 50 Mk. zu bewilligen und nebenbei noch Sammellisten zirkulieren zu lassen. Ersterem wird zugestimmt, dagegen werden Sammellisten in Anbetracht der damit schon gemachten schlechten Erfahrungen abgelehnt. — Unter „Verschiedenem“ giebt Kollege Dittrich bekannt, daß der Gautag am 27. und 28. August in Regensburg stattfindet. Lokal wird noch bekannt gegeben.

**Anmerkung der Redaktion.** Da der vorstehende Bericht konstatirt, daß in der Zahlstellenversammlung von den meisten Rednern das Verhalten des Verbandsvorstandes getadelt wurde, müssen wir, um den Lesern Einblick in die Streitangelegenheit zu geben, den Sachverhalt hier kurz schildern.

Die Gaubevollmächtigten in München hielten, entsprechend einem Antrag der Zahlstelle Nürnberg, einen Gautag für notwendig und verlangten vom Verbandsvorstand, daß er die Kosten für zwei Gaubevollmächtigte und den Bezirksvertrauensmann für Nordbayern, welche durch Theilnahme der betreffenden Personen an dem Gautag entstehen, auf die Verbandskasse übernehmen soll; desgleichen die Kosten, welche für Annoncen, Flugblätter, Schreibutensilien zc. entstehen würden. Die Dauer der Gautagsverhandlungen wurde auf zwei Tage bemessen;

auf jede kleine Zahlstelle sollte ein Delegirter und bei den größeren auf je 50 Mitglieder ein Delegirter kommen; zu den Kosten der Delegation sollte den finanziell schwach gestellten Zahlstellen aus Verbandsmitteln Zuwendungen gemacht werden. Der Gautag sollte in Regensburg stattfinden und der Verbandsvorsitzende sollte daran ebenfalls theilnehmen. — Gegen die Abhaltung des Gautages hätte der Verbandsvorstand keine Einwendung zu machen, auch nicht gegen Uebernahme eines Theiles der Kosten, er hielt aber zwei Tage zu den Verhandlungen für zu viel und die Zahl der Theilnehmer als zu groß, weil ein Gautag von solcher Ausdehnung ganz beträchtliche Aufwendungen aus Verbandsmitteln erfordert. (Besammtlich wurden die regelmäßig früher alle zwei Jahre stattgefundenen Verbandstage des hohen Kostenpunktes wegen abgeschafft und Urabstimmungen dafür eingeführt. Wenn nun in neun Gauen Gantage in solcher Ausdehnung, wie von den Gaubevollmächtigten in Gau VIII vorgesehen, regelmäßig mit Zuwendungen aus der Verbandskasse abgehalten werden sollten, dann würde — ohne daß die Gantage Verbandstage ersetzen könnten — viel größere Summen aufzuwenden sein als für Verbandstage.) Der Verbandsvorstand war deshalb der Ansicht, daß ein Gaubevollmächtigter für den Fall, daß der Gautag außerhalb Münchens stattfindet, zur Vertretung des Gauvorstandes genügen könnte, eventuell wäre es ja auch nicht ausgeschlossen, daß ein weiterer Gaubevollmächtigter und der Bezirksvertrauensmann von ihren jeweiligen Zahlstellen als Delegirte gewählt werden können. Als genügend erachtete es auch der Verbandsvorstand, wenn die Zahlstelle München drei, die Zahlstelle Nürnberg zwei und die anderen Zahlstellen je einen Delegirten entsenden.

Das ist das in zwei Mitglieder- und in München scharf gerügte Verhalten des Verbandsvorstandes, und deswegen legten die drei Gaubevollmächtigten ihr Amt nieder.

Ein sogenannter provisorischer Gauvorstand kann vom Verbandsvorstand nicht anerkannt werden, der oben abgedruckte Beschluß der Zahlstelle ist auch ohne jede Gültigkeit für den Verband.

**Mündschau.**

\* Die „Buchdrucker-Wacht“ sucht die ihr von der „Buchbinder-Zeitung“ wegen ihrer verlogenen Behauptung und gemeinen Ausfällen gewordenen Rächigung mit einigen saden Bemerkungen weniger kühnend darzustellen als sie es thut. Die ganz rühmde Art, wie die „Buchdrucker-Wacht“ Alle behandelt, die nicht alles schön und gut heißen, was ihr in den Kram paßt, hält uns selbstverständlich ab, diesem Blatt eine weitere Beachtung angedeihen zu lassen. Mit einer derartigen „geistigen“ Vertretung der Sache der Tarifgemeinschaftsgegner kann man allerdings keine große Propaganda für die Sache machen.

\* Der Verband der Deutschen Buchdrucker zählte im ersten Quartal dieses Jahres 26 074 steuernde Mitglieder. Im ersten Quartal waren kombitionlos am Orte 2691 Mitglieder zusammen 62 041 Tage, vorübergehend erwerbssunfähig waren 3445 Mitglieder zusammen 80 215 Tage. Am 30. Juni dieses Jahres hatte der Verband einen Vermögensstand von 2 254 633,85 Mark.

\* Ein Kongreß der Tarifgemeinschaftsgegner bei den Buchdruckern (Gewerkschaft der Buchdrucker) fand am 6. und 7. August b. J. in Hannover statt. Aus 22 Orten waren 45 Delegirte erschienen. Die Verhandlungen betrafen hauptsächlich die „Buchdrucker-Wacht“, das Organ der Tarifgemeinschaftsgegner. Der Bericht und die Besprechung über die Lage im Allgemeinen stellen fest, daß die Gesinnungsgeoffenen trotz reger Agitation immer lauer geworden sind, an vielen Orten, die früher an der Spitze gestanden, sei es ganz stille geworden. Die finanzielle Lage der „Buchdrucker-Wacht“ sei trotz Rückganges des Abonnentenstandes und der Preisfondsbeiträge gehoben, die Zukunft der Zeitung sei dadurch gesichert; immerhin sei es nicht ratsam, an eine Vergrößerung oder öfteres Erscheinen zu denken. Die Formstcher, welche die „Buchdrucker-Wacht“ als ihr Organ mit benützen und selber den Selbstkostenpreis von 3 Pf. pro Nummer für ihren Bedarf zahlen, sollen nun mehr angerechnet bekommen. Die beantragte Uebernahme der „Buchdrucker-Wacht“ auf die Gewerkschaft wurde abgelehnt. Ein Antrag, das Blatt regelmäßig den Gewerkschaftskartellen zuzufenden, wurde angenommen. Die Auflage beträgt zur Zeit 1350, davon werden ca. 600 Exemplare von Mitgliedern des Verbandes abonniert. An Mitgliedern verzeichnet

Gewerkschaft 286, als Kassenbestand ist der Betrag von 8357,91 Mk. vorhanden. Der Kongress bewilligte den dänischen Ausgesperrten 200 Mk. Ein Antrag auf Einigung mit dem Verband wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, daß der Kongress künftig nur alle zwei Jahre stattfinden solle. Als Ort für den nächsten Kongress wurde Kassel bestimmt. Erscheinungsort der „Buchdrucker-Wacht“ und Sitz des Zentralkomites der Gewerkschaft bleibt Leipzig. Kressin bleibt Redakteur und Lehmann Vorstehender.

\* Gut rentabel ist der Betrieb der Leipziger Buchbindereiarbeitergesellschaft vormals Gustav Frischke in Leipzig; sie vertreibt für das Geschäftsjahr 1898/99 wieder 10 Prozent wie im Vorjahr.

\* Der Buchbinder Franz Müller aus Pöbersam in Böhmen hat als Kassier der Vereins der Buchbinder, Masstriker u. in Lepsh diesem Verein 119 Kronen 10 Heller unterschlagen. Betreffender Müller ist deutschnationaler; er wird wegen Verbrechen des Betrugs dem Schwurgericht überwiesen.

\* Der Streik der Flaschner (Blecharbeiter) in Stuttgart ist nach einvierteljähriger Dauer mit teilweise erfolgreichem Erfolg für die Arbeiter beendet. Es hatten sich viele Streikbrecher eingefunden, was den Kampf erschwerte; durch Vermittlung des Stadtvorstandes haben sich beide Teile zu Vergleichem am Sonnabend voriger Woche geeinigt. — In Leipzig streikten 462 Former und 311 Pauschlosser. — Die Tabakarbeiter bei der Firma Stegemann in Altona erhielten in Folge Streiks 2 bis 3 Mark Lohnzulage pro 1000 Zigarren.

\* Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1898. Die regelmäßig jedes Jahr von der Generalkommission aufgenommene Statistik verzeichnet 57 Zentralorganisationen mit 493 742 Mitgliedern; darunter 13 481 weibliche. In Lokalvereinen waren 17 500 Mitglieder. Demnach zählt die deutsche Gewerkschaftsorganisation zusammen 511 242 Mitglieder. Die 57 Zentralverbände hatten eine Jahreserinnahme für Vereinszwecke in Höhe von 5 088 667,64 Mk. und verausgabten 4 279 726,19 Mk. An Streikunterstützung wurden 1 073 290 Mk. (davon 1 034 114 im Beruf und 39 176 für andere Gewerkschaften) ausgegeben. Die Agitation erforderte 136 329 Mk., der Rechtsschutz 43 378 Mk., für Gemahregelte wurden 39 978 Mk., für Reiseunterstützung 283 287 Mk., für Arbeitslosenunterstützung 275 404 Mk. ausgegeben. An Krankenunterstützungszuschuß sind 491 634 Mk. (davon die Buchdrucker mit 372 138 Mk.) und an Invaliden in drei Organisationen (Buchdrucker, Guttmacher, Kupferschmiede) 79 587 Mk. verausgabt. Umzugskosten sind 78 419 Mk. in 34 Verbänden gezahlt worden. Verwaltungskosten der Hauptklassen sind entstanden: an Gehälter 140 423 Mk., für Verwaltungsmaterial 165 926 Mk. Die Verbandsorgane erforderten 51 894,94 Mk. Den Zahlstellen verblieben von den Beiträgen 723 101 Mk. An Kassenbeständen sind angegeben 4 373 313,36 Mk., davon in den Hauptklassen 3 880 092,47 Mk.

\* Lage des Arbeitsmarkts. Der deutsche Arbeitsmarkt zeigt gegenwärtig ein Bild mit widersprüchlichen Zügen, die in der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ zusammengefaßt werden. In der gesamten Berg- und Metallindustrie einerseits flottesten Geschäftsgang, andererseits die nun nicht mehr neue Erfindung, daß bei dem intensiven Verbrauch an Kohle und Halbzeug Mangel eintritt und Arbeitslosigkeit nach sich zieht. In der Textilindustrie, die bisher an dem allgemeinen Aufblühen nicht Theil nahm, schlägt die Lage so schnell um, daß weibliche Arbeitskräfte stellenweis schon nicht mehr zu beschaffen sind. Ein Ausdruck der allgemein unruhig gewordenen Lage ist der noch immer andauernde große Umfang der Streikbewegung in Deutschland. Nach den Streikmonaten April und Mai mit je 34 neubegonnenen Streiks ist die Zahl zwar, wie alljährlich, im Juni zurückgegangen, aber nur auf die immer noch beträchtliche Höhe von 52 und hat sich im Juli auf ungefähr derselben Höhe (48) gehalten. — Die weitere Gestaltung des Arbeitsmarkts wird zum Teil von der des Geldmarkts abhängen. Die Reichsbank hat am 7. August den amtlichen Bankzinsfuß von 4 1/2 auf 5 Prozent erhöht. Die Maßregel hat zwar nur den Zweck, einen drohenden Goldabfluß nach England zu verhindern. Wenn sich aber daraus ein Wettlauf zwischen englischen und deutschen Banken und eine Verflechtung des Geldmarkts entwickelt, so ist der Rückschlag auf die Industrie und damit auf den Arbeitsmarkt unvermeidlich. — Einwillen sind die deutlich wahrnehmbaren Symptome von Ungunst nur gering. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den

Krankenkassen, die sich vom 1. Juli auf den 1. August im Vorjahre um 0,4 Prozent gesteigert hatte, ist in diesem Jahre um ebenso viel zurückgegangen. Bei den Arbeitsnachweisen bedient sich im Juli ungefähr Angebot und Nachfrage (während im Vorjahr Ueberschuß war); auf 100 offene Stellen kamen 100,7 Bewerber (gegen 112,5 im Vorjahre). Die ungeheure Summe des Juni aber, die einen auffallenden, ganz direkten Arbeitermangel gezeigt hatte, ist nicht mehr vorhanden.

\* Der gewesene Kassier des Hasenarbeiterverbandes in Hamburg, Heinrich Stehn, welcher seiner Zeit ca. 4000 Mk. Verbandsgebelde unterschlagen hatte (von denen er bei seiner Verhaftung in einer Stadt Hollands noch den größten Theil besaß und somit der Verband nicht zu großem Schaden gekommen war) wurde am 7. August zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

\* Bei der Pariser Weltausstellung n. J. stellen auch die amerikanischen Trades Unions aus, um die Fortschritte zu zeigen, welche ihre Organisation ermöglicht hat. Die einzelnen Organisationen sollen einreichen: 1. Ein Flugblatt, das über das Entstehen und die Fortschritte der Union Auskunft giebt. 2. Statistik über Zahl, Sitz und Mitgliederzahl der verschiedenen Ortsverbände, mit gleichzeitiger Angabe über das jährliche Wachstum dieser Vereine. 3. Verzeichniß der erreichten Verbesserungen in Arbeitsstunden und Arbeitsbedingungen, soweit diese Verbesserungen ohne Streik erreicht wurden. 4. Zahl der jährlich unternommenen Streiks, unter gleichzeitiger Angabe, wie viele gewonnen, wie viele durch gegenseitiges Entgegenkommen beigelegt wurden und wie viele verloren gingen. Gründe der Streiks sind anzugeben. 5. Notizen über die jährlich als Streikunterstützung an die Vereinsmitglieder gezahlten Summen. 6. Desgleichen über die für Wohlfühlzwecke verausgabten Gelder. 7. Eine oder mehrere Kopien der Vereinsstatuten. 8. Ein oder mehrere Exemplare der Berichte über die jährlichen Kongresse. 9. Ein vollständiges Exemplar der Vereinszeitschrift. — Außerdem werden ausgestellt Photographien der Vorstände der Vereine und Bilder zur Erklärung der verschiedenen Handwerke.

### Zur Beachtung.

#### Au die organisierte Arbeiterschaft!

Werthe Genossen! Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die organisierten Schuhmacher seit längerer Zeit einen hartnäckigen Kampf mit den Schuhfabrikanten Conr. Lach & Co. zu führen genöthigt sind, weil diese Firma den zahlreich bei ihr beschäftigten Arbeitern die Theilnahme an der Gewerkschaft bei Strafe sofortiger Entlassung verbietet. Aus den überall verbreiteten Flugblättern und den Aufrufen in der politischen und Gewerkschaftspresse ist der Arbeiterschaft auch bekannt, daß die organisierten Arbeiter sich allenthalben verpflichtet haben, so lange von dieser Firma keine Schuhwaaren zu kaufen, bis diese ihre Zwangsmaßregeln gegen die Arbeiter unterläßt.

Nachstehend veröffentlichen wir die Lach'schen Verkaufskatalogen und bitten die Genossen, besonders auch die Arbeiterfrauen, bei ihren Einkäufen an Schuhwaaren gegenüber diesen Katalogen von Lach & Co. Obiges berücksichtigten zu wollen.

Die Filialen befinden sich in:

- Altenburg: am Markt.
- Altona: Reichensstraße 14.
- Nachen: (?)
- Yugoburg: (?)
- Braunschweig: Damm 12.
- Berlin O.: Andreasstraße 50.
- = S.: Dranienstraße 65.
- = S.W.: Friedrichstraße 240—241.
- = W.: Potsdamerstraße 57—58.
- = C.: Rosenthalerstraße 14.
- = C.: Spittelmarkt 15.
- = N.W.: Thurmstraße 37.
- = N.W.: Wilsdackerstraße 22.
- Brandenburg a. H.: Steinstraße 6.
- Breslau: Neuschloßstraße 48.
- Ghemnitz i. S.: Johannisstraße 17.
- Dortmund: Westenhellweg 51.
- Dresden: Köinig Johannisstraße.
- Danzig: Große Wolleberggasse 14.
- Elberfeld: Wallstraße.
- Frankfurt a. M.: Ede Fähr- und Longesgasse.
- Hannover: Gr. Bachhoffstraße 13.
- Hamburg: Steinstraße.

- Halle a. S.: Steinstraße.
  - Halberstadt: Breitenweg 33.
  - Köln a. Rh.: Breitenstraße 103.
  - Kiel: Holstenstraße 22.
  - Königsberg: (?)
  - Leipzig: Reichsstraße 13.
  - Magdeburg: Otto-Markt 11.
  - Mainz: Schusterstraße 13.
  - Nürnberg: Blobenhoffstraße.
  - Reichenbach i. V.: (?)
  - Stettin: Heumarkt 1.
  - Stuttgart: Tübingerstraße 16.
  - Strasburg i. E.: Alter Weinmarkt (Ede Kinder-spielplatz).
  - Stahfurt: (?)
  - Worms: Hauptstraße.
  - Wiesbaden: Ede Lang- und Goldgasse.
  - Zwickau i. S.: Wilhelmstraße 6.
- Die Agitationskommission  
der Schuhmacher.

### Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 47.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 46.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist von Nr. 17 des 9. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

### Briefkasten.

- L. Sendung erhalten.
- G. M. in Berlin. Dank, wird verwendet.
- B. R. L. Ja!
- Nach Hamburg. Grüße der Ledertafel zu Hamburg für die Stuttgarter vom Dampfer erhalten; Dank im Namen Aller!
- Nach Dresden. Der Pegasus ist wohl am Besten zu reiten bei Ausfüllen? Aber gut waren die Verse in Anbetracht der Hitze! Gute Stimmung gefreut.
- Für diese Nummer zu spät eingetroffen: Bericht aus Brühl und Strasburg.

### Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.  
Düsseldorf: Th. Heibbreder, Worringerstraße 35 III.  
Köln: Heinr. Kaiser, Luxemburgerstr. 33 III. (Vertrauensmann für Brühl: Robert Hermann, Buchbinder.)  
Posen: A. Kusztejski, Buchbindergehilfe, Wälderstr. 22/23.

### Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahlter.

Düsseldorf: Th. Heibbreder, Worringerstr. 35 III; von 12—1 und 7—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 1—2 Uhr.  
Ludwigshafen a. Rh.: Z. Ph. Kimmel, Ogerstraße 16 II; von 1/2—1 und 1/2—1/8 Uhr. Sonntags von 12—1 Uhr.

### Gau IX.

(Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Pfalz.)

Anläßlich des am 3. September stattfindenden Stiftungsfestes der Zahlstelle Pforzheim, soll auf Anregung und der weiteren Zustimmungen seitens der Zahlstellen des Gaues, eine gemeinschaftliche Versammlung in Pforzheim stattfinden. Die Tagesordnung wird sich mit dem Reformvorschlagen im Unterstufungswesen beschäftigen. Der Gauvorstand begrüßt die Anregung und hat zu dem Thema die Kollegen Zöpfler und Lender aus Stuttgart, Lehrtner als Korreferenten, vorgelesen. Die Referenten werden die zur Verfügung stehende Zeit so beachten, daß auch noch eine ausgiebige Diskussion stattfinden kann. Die Zahlstellen werden erucht, so gut es in ihren Mitteln liegt, entsprechende Vertreterzahl zu dieser Versammlung zu beordern, damit eine Klärung in der vorliegenden Sache entsteht. Eine weitere Bekanntmachung über Zeit und Lokal zur betreffenden Versammlung erfolgt durch die Zahlstelle Pforzheim.

Im Auftrage des Gauvorstandes  
K. Frey.

Anzeigen.

Zahlstelle Stuttgart. Montag den 21. August, Abends 8 Uhr Versammlung im „Gewerkschaftshaus“.

375] Tagesordnung: [1.40 1. Ausbau des Unterstützungswesens im Verband. Referent: Kollege Föhler. 2. Gewerkschaftsbericht. 3. Fragelasten — Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Saal, Alte Jakobstraße 75 1

Versammlung.

376] Tagesordnung: [1.90 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Sonnabend den 16. September in Kellers großen Saal

Humoristische Soirée der Leipziger Sänger.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Karlsruhe.

Wir richten an sämtliche Kollegen die bringende Bitte, uns den Aufenthalt des Buchbinders Paul Göhe aus Weisenfels anzugeben, da derselbe unter Mitnahme von zwei Büchern und mit Nachbezahlen von Zigarren und Koffelgeld von hier abgereist ist. Wir warnen die Kollegen zugleich vor demselben. [1.20

Der Bevollmächtigte:

Karl Vogel,

377] Karlsruhe, Adlerstraße Nr. 22,

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

(Mitgl. d. würtemb. Arbeiter-Sänger-Bundes.)

Sonntag den 20. August

Wohlthätigkeits-Matinee

im Garten oder Saal bei Dinkelacker unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins Viktoria und der Kapelle Presto, zu Gunsten eines seit Jahresfrist kranken Kollegen, wozu alle Kollegen freundlichst einladet

378] Der Ausschuss.

Anfang 11 Uhr. Entree 20 Pf.

Programme sind bei sämtlichen Vertrauensmännern zu haben. [1.90

Allen Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Altona für die großartigen Donationen bei meiner Abreise meinen herzlichsten Dank.

Hoffe, daß die mit so Lieb gewordene Zahlstelle sich zu einer der ersten unseres Verbandes aufschwingen wird. Mit bestem Gruß [1.10

Fr. Küster.

379] NB. Ihr Mottenburger Mitmen sucht Trost in der Kunst!

Buch- u. Papierhandlung nebst Buchbinderei,

seit 12 Jahren besteh., gut einger., in d. Nähe Hamb., ist mit od. Grundst. weg. Uebern. gröss. Gesch. sof. od. bis Okt. zu verkauf. Erford. Kapit. 10—14 000 Mk. Offert. erb. v. Selbstreflekt. an H. Au, Hamb., Wandsbecker Chaussee 208, I. 382.] [2.40

Holz-Pressen, Beschnidzeuge, Sestladen, sämtliche Metallwerkzeuge, liefert solb und preiswerth die älteste Fabrik [1.00

386] F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36.

STUTTGART.

Die Feier des

[4.40

„Guten Montags“

findet Montag den 4. September in der „Weissenburg“, Olgastr., unter gütiger Mitwirkung des Buchbinder-Männerchors, sowie der preisgekrönten Musikkapelle Leonhard statt.

Nachmittags 3—1/2 8 Uhr Konzert. Abends 8—12 Uhr Ball.

Preisregeln

wie bisher; Preise werden nur an Mitglieder abgegeben.

Betreffs der Kinderspiele werden die Mitglieder ersucht, die Zahl der Kinder dem Vertrauensmann anzugeben.

Zu vollzähliger Beteiligung ladet freundlichst ein

Der Vorstand der Zahlstelle.

Eine gut gehende

Buchbinderei

mit Ladengeschäft

in einer kleineren Stadt Ostpreussens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kaufgesuche befördert unter F. G. die Expedition dieses Blattes. 384] [200

Dölitz-Leipzig.

385a] Meinen Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit Billard, schönem Tanz-Saal, großem schattigen Garten mit Kolonnade, empfehle freundlicher Benützung bei Ausflügen, Festlichkeiten etc.

Zwanzig Minuten von der Endstation Sonnenwisch gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelände.

Achtungsvoll ladet ein

Der Besitzer: Bernhard Klähn.

Luckenwalde.

Der Kartonnagenarbeiter Robert Mätsche, Buch-Nr. 18806, geb. zu Luckenwalde den 1. Januar 1881, zuletzt in Berlin, wird aufgefordert, nach hier Nachricht zu geben über seinen jetzigen Aufenthalt, da seine Angehörigen in Sorge um ihn sind. [0.80

380] W. Neubert, Belziger Thor Nr. 10.

387] Tüchtige Strick- [1.60

und Kartonnagen-Arbeiter bei hohem Lohn sofort gesucht.

Dresel & Siebert, Chemnitz i. S.

„Zum Gutenberg“ Leipzig, Johannissgasse 19.

Guter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stamnkarte, ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayersches à 15 Pf., Gesellschaftszimmer. 381] [1.00 Joh. Rohm.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for union meetings across different cities like Altona, Hamburg, and Leipzig.